Abschied

Autor(en): **Görres, Elisabeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zollsportbeamten zu verstecken. Heute ist sie auf einmal wieder da, eine starre, stachelige Wirklichkeit. Unübersteigbar. Diese unscheinbare, punktierte Linie der Landkarte — man durfte sie im Schlafwagen ungeweckt übergleiten — hat jetzt wieder ihre Bedeutung vom Mittelalter, ist eine bewaffnete Verschanzung geworden, bedeutet ein Weltende, und dahinter liegt das Geheimnis — der Friede gar — oder der Krieg der andern.

Neue Schrecken und Gefahren bedrohen die Schiffahrt. Erloschene Leuchtfeuer, treibende Minen. Und was von Menschen und von Gütern den Gefahren des Ozeans entrinnt, landet bei der Gefahr der Gefangenschaft und der Beschlagnahme.

Die Technik hat uns Eisenbahnen geschenkt, Dampfschiffe und Flugzeug. Sie hat uns geholfen, Berge zu durchbohren und Ströme zu überbrücken. Die Technik hat sich auch im Krieg bewährt. Sie hat uns mit Geschützen, Geschossen und Minen, mit Kriegschreck aller Art nur allzu reich beschenkt. Die Technik hat sich auch im Krieg bewährt — aber die Menschen haben versagt.

Wissenschaft, Kunst und Dichtung, deren Erkenntnis und deren Ausdrucksmöglichkeit für menschliche Sehnsucht zuerst geholfen haben, Scheidewände zu sprengen und Grenzen zu durchbrechen, sie sind herabgestiegen, sie haben sich zum großen Haufen gesellt. Und heute helfen sie, häßliche Mauern immer höher türmen, die den Ausblick hemmen. Welche drohen, jedwedes Volk absperrend zu umschließen und hilflos allein zu lassen.

Man wird einander wieder suchen, und man wird einander wieder finden. Aber neue Pfadsucher wird man brauchen, wo früher die breite Heerstraße ging. Kühne Schwimmer mit starken Armen, die das Wagnis wagen, in ein Meer von Mißtrauen zu tauchen. Denn, wer von draußen kommen wird und was von draußen kommen wird, und trüge es auch unverkennbar den versöhnenden Ausdruck des zitternd jungen Friedens, ihm wird die Marke anhaften: Der Fremdling.

Felix Beran, Zürich.

Abschied.

Skizze von Elisabeth Görres, Friedrichshagen. Nachdruck verboten.

Heute noch konnte es kommen oder morgen! Viele Herzen schlugen beklommen beim Ernten der reichen Kornfelder, und fieberhaft schafften die Hände. Kriegszustand! Seit gestern mittag hingen die großen gelben Zettel mit der unheimlichen Botschaft in allen Gemeinden, und trotz diesem lähmenden, schrecklichen, beklommenen Warten dachten die Bauern und ihre kräftigen Söhne, die morgen schon die Scholle verlassen konnten nach dem Rufe des Kaisers und dann vielleicht nie mehr wiederkamen, an das kostbare Gut, das draußen auf den Feldern in schwerer Fülle der Schnitter harrte: das Brot für Monate der Schrecknis, des Entbehrens, die bereit waren aus dem sichernden Tor, das jenes einzige, eine, furchtbare Wort einschlagen würde, über sie hereinzufallen ...

Heute würde es kommen oder morgen! Der junge Gutsherr, der nach einigen jugendlichen Garnison- und Studentenjahren als Mann zurückgekehrt und fest mit seiner Scholle zusammengewachsen war, stand stark und steil mitten unter seinen Leuten auf seinem Acker und warf die goldenen Garben auf die Leiterwagen. Dabei ruhten seine guten und ernsten blauen Augen auf den Feldern, den Wiesen, den Wäldern, denen er mit soviel Mühe und Liebe untertan gewesen war, und seine Gedanken gingen hin und her, mit Zukunft und Vergangenheit spielend. Unter der tausendjährigen Linde da unten in seinem alten Garten lag seine Frau und das junge Kind, das sie aus dem Leben gerissen hatte nach kaum zwei kurzen herzlich und verständnisvoll zusammengelebten Jahren. Einige Jahre zuvor war seine Mutter ruhen gegangen. Der Tod all dieser Geliebten hatte eine leise Leichtsinnsnote bei ihm ausgelöscht und die kräftige, fast leidenschaftliche Liebe seiner Vorfahren zu ihrer Scholle in ihm gelöst, die er ohne Mühe auch seiner noch jungen Schwester, der stillen nachdenklichen Gefährtin seiner Einsamkeit, einpflanzte. Die liebe Scholle!

Sie hatte herrisch all sein Bestes herausgeschält, ihm ein starkes Herz, eine kräftige Hand gebildet, ihn in Verzweiflung gerissen und wieder zu neuerwachsender Tatkraft erhoben. Unerfahrenheit, Leichtsinn, schwere Mißjahre waren niedergeworfen und durchgekämpft. Nun stand er stark und steil auf seinem Acker, willig zum Dienen und geschickt zum Herrschen!

Verhaltenes eifriges Reden ging von Mund zu Mund, während die Garben sich häuften auf schwerbeladenen Wagen, die, von den gutrassigen blanken braunen Pferden mühelos gezogen, über die Stoppeln knirschten. Die jungen Männer führten eine straffe und mutige Sprache, und die jungen Frauen freuten sich daran und kämpften doch innerlich mit den lauernden schwarzen Gesichten.

Der greise Vogt bekam ein leuchtendes Auge, und die Größe von 70, die er miterrungen hatte, floß über seine Lippen, einfach markig, voll anfeuernden Mutes den Jungen, wie eine bedächtig feierliche Predigt. Aller Hände sanken für Minuten vom Werk und krampften sich in Erregung.

„... Unser Bataillon stürmte — von den Höhen kam die Hölle auf uns herunter — Brand und Hagel, Kugeln, Kartätschen, Granaten — reihenweise sanken die Unsern, wie gemäht von der Sense — das Herz erstarrte uns in der Brust, als wir über die Berge von Toten und Verwundeten stiegen — immer vorwärts gegen den feuerspeienden Berg — in unserer Kompagnie fiel zuerst der Hauptmann — dann alle Offiziere — meine Kameraden rechts und links verschwanden — immer vorwärts über Leichen — keiner blieb zurück, nur die Toten und die Fallenden — nur ein Gefühl in dem ausgebrannten Gehirn: Vorwärts, Siegen oder Sterben! Neben mir fiel mein Bruder, nachdem er seinen schwerverwundeten Unteroffizier aus dem Kugelregen getragen hatte und mit den zehn Ueberlebenden seiner Kompagnie zu uns gestoßen war. In Strömen floß das deutsche Blut in den Weinbergen — ich bekam drei Schüsse und schleppte mich aus dem Feuer — die andern stürmten weiter. Dann sah ich die Unsern mit aufgepflanztem Bajonett und schrecklichem Hurrah oben auf den Kämmen, und die Rothosen flohen — da legte ich mich befriedigt zum Sterben nieder: Wir hatten gesiegt! Jungens, wir haben für unser Vaterland gekämpft und geblutet! Nun kommt eure Reihe, unser Land zu schützen ...“

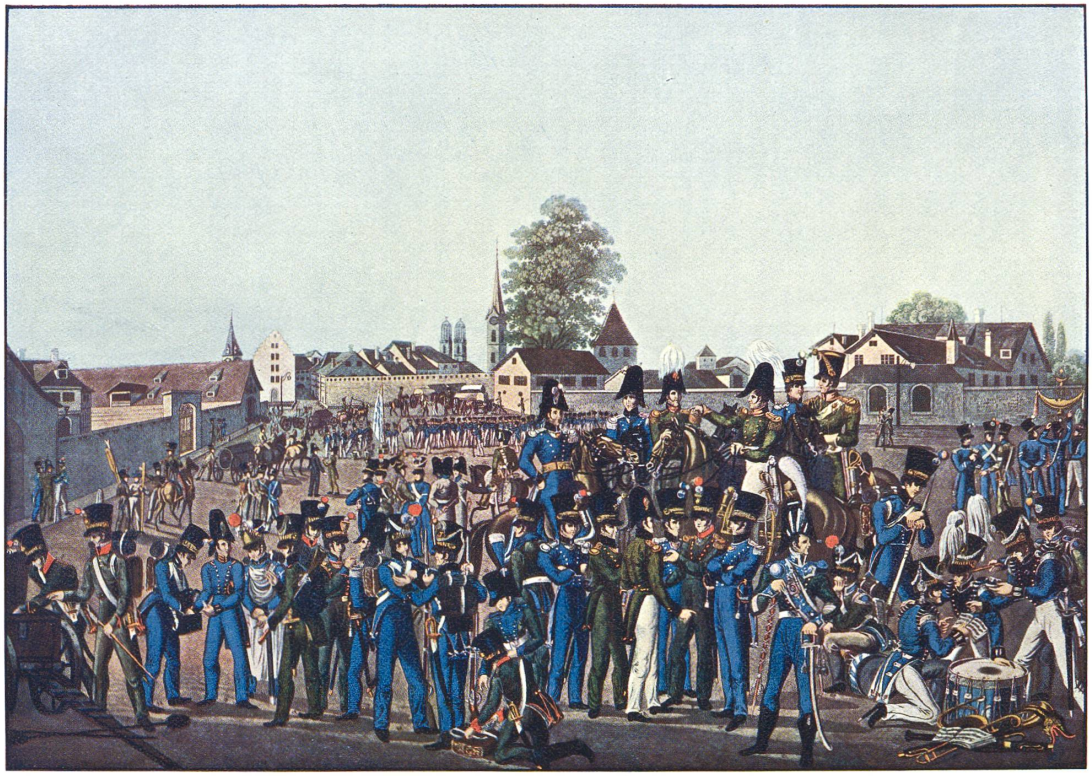
Vaterland — Land! dachte der lauschende Gutsherr bewegt. Ja, dafür sterben! Ist kein schönrer Tod auf dieser Erden!

Der Alte brach ab und spähte hell und kühn in die flimmernde blaue Ferne, als könnten in diesem Augenblicke schon aus dem Sonnendunst die Feinde steigen. Alle schwiegen, schauten, streckten sich. Dann knirschten die Gabeln wieder unter den Stummgewordenen, Erhobenen, füllte die Sonne einen blauen Sommertag mit gnadenvollem Erntesegen und warteten ernste Herzen gefaßt auf das Drohende.

Spät am Nachmittag kamen Depeschen. Zwei junge Männer erhielten Befehl, sich sofort bei ihren Truppenteilen einzufinden. Sie liefen vom Feld, daheim das Notwendigste zusammenraffend, und wanderten fort, von erregten Frauen und Müttern geleitet, straff aufgerichtet, mit hellem Gesicht, die starken Gestalten schön und ebenmäßig.

Wie die Jünglinge der Griechen ziehen sie dem Kampf entgegen, unsere Bauernsöhne, dachte der Gutsherr, der ihnen ein kurzes Geleit gab, kräftiges Wort und klingende Münze verschenkend — Welche Kraft in dem Begriff schlummert: Mein Volk, mein Land! Man stirbt dafür! Das ist mehr und höher und bitterer als dafür leben, ja, bitterhart ist es; aber das allein macht uns hoch und stolz und frei, und so wird es Süßigkeit — den Griechen — uns — Dulce est ...

Am Abend, als alles Werken ruhte, zogen die Arbeiter in buntbewegten Gruppen nach dem nächsten Dorf, die lösenden Nachrichten erwartend. Der Gutsherr blieb zurück auf seinem großen leeren Hof, und langsam kamen die Sterne über seine geliebte Scholle. Er saß wie im Traum in der schweren Stille des Abends vor seinem Schreibtisch am geöffneten Fenster, ordnete und schrieb noch ein wenig und sog mit leidenschaftlicher Gier die Korn- und Blumendüfte der Sommernacht ein, schrieb wieder und ließ dann lässig die



Joh. Jakob Sperli (1770—1841). Zürcher Kantonal-Militär (um 1820).

Hand sinken: es war ja alles in Ordnung, was geschehen mußte, hatte er doch am Mittag alles mit dem alten Matthiesen und Lena besprochen — morgen war vielleicht der letzte Tag hier — der allerletzte Tag hier ...

Unten vor dem Haus fragte Lenas dunkle Stimme nach ihm: „Hast du noch zu tun, Arnold?" Er antwortete und sprang hinunter. Sein Herz trieb ihn, mit ihr noch einmal all die lieben Plätze, in denen sich ihre ganze Kindheit, ihr ganzes Sein abgespielt hatte, die ganze liebe Scholle zu besuchen.

Sie wanderten Arm in Arm durch den Abend, die zwölf Jahre Jüngere wie ein guter Kamerad neben dem Dreißigjährigen. Ohne ein Wort, in einem gemeinsamen Gedanken bogen sie beide den kleinen Buschweg nach der großen Linde ein, wo unter tiefhängenden Zweigen ein schlichter Efeuhügel die junge Frau und das einzige Kind des Gutsherrn von dem Leben abgeschlossen hatte.

Sie saßen stumm auf der alten, alten weißen Gartenbank, die so viel von aller Vergangenheit gesehen hatte, und der Lebendige brachte den leidenschaftlich heraufklingenden Erinnerungen an die Ruhende, Bildgewordene schmerzliche Abschiedsgedanken. Einen Augenblick lang übermannte ihn laut der Schmerz: „Warum mußten alle beide sterben?"

Die Schwester strich sacht über des Hingebeugten Hand: „Vielleicht damit ihnen der Schmerz erspart blieb — morgen ..."

Ihre Stimme versagte unter Tränen und riß den Mann aus seinem zuckenden Gedenken. Stolz aufgerichtet erhob er sich und ergriff ihren Arm. „Komm, Lena, jede Stunde muß jetzt noch uns gehören — den Lebendigen — komm weiter ... Ja, weißt du, das Vieh möcht ich wohl alles noch einmal sehen, Lena ..."

Sie gingen durch den Park an all den lieben Kinderspielplätzen vorüber, plauderten von ehemals: Weißt du noch ... und kamen über den saubern Hof nach den großen lichten neuen Ställen, in denen das Milchvieh stand. Boden, Raufen, Krippen, Wände waren blitzblank, und die starken braunen Kühe lagen reinlich gehalten auf frischer Streu. Sie kannten beide jede einzelne in den Reihen, ihr Alter, ihre Herkunft, ihren Lebenslauf. Er empfahl ihr, auf die Hochträchtigen zu achten, der Stallknecht würde mit müssen, und sie besprachen noch dieses und jenes, vorbereitend.

„Ich kann ruhig fortgehen, Lena, und sei's auch für immer, ihr werdet schon fertig werden, du und der alte Matthiesen. Und dann, wenn du heiraten wirst" — er beachtete ihre schmerzliche wehrende Gebärde nicht — „dann wird alles weiter hier seinen Gang gehen — ein Geschlecht wird dem andern folgen ..." Er brach ab und überwand seinen raschen Schmerz um seinen toten Erben.

Sie gingen weiter, zu den Schafen und Schweinen, und freuten sich an dem Besitz, an der Ordnung und Sauberkeit der Ställe, freuten sich an halb schon gefüllten Scheunen und Vorratskammern, und zuletzt wanderten sie zu den Pferdeställen, auf die der Gutsherr viel verwendet hatte, sowohl für den äußern Aufputz des hübschen Backsteinbaues wie auch für gediegene Innenausstattung — Mosaikböden, Marmorkrippen, elektrische Wandarme — und sorgsam gezogenes Material: gute edle und kräftige Pferde.

Die Geschwister traten an jedes Tier heran und liebkosten es. „Viele von ihnen werden meine Kameraden sein und den Krieg mit mir erleben," sagte der Gutsherr.

Der unruhige prächtige junge Hengst schnaubte und stampfte in Angst und Wildheit, als er ihn vorsichtig streichelte. „Mein schöner Fürchtenichts, bald wirst du Pulverdampf riechen — stirbst vielleicht fürs Vaterland ..." Er umfaßte sie alle mit einem abschiednehmenden Blick, ehe das schwere Tor hinter ihnen zuschlug.

„Nun noch durch die Felder und in den Wald, an die See!"

Von Tau getränkt ruhten die Felder aus von dem heißen Tag unter der Sonne. Alles war voll Leben und Reichtum. Rings um sie, weit in der Mondnacht verloren, lagerten die Weizen- und Roggen-, die Gersten- und Haferschläge in leise bewegten Flächen wie ein silbrig schimmerndes Meer. Dazwischen Stoppelstücke, auf

denen der begonnene Getreideschober stand, und darum noch geschnittenes Korn, in Hocken gestellt, dicht und körnerschwer. Gegen den Horizont liefen, rot und golden, Klee-, Seradella- und Lupinenäcker der waldverborgenen See zu, üppige Blumenbeete, sammten in die Bodenwellen geschmiegt, und jenseits ins Land hinein auf schwerem feuchtem Grund saftgrün in voller Kraft ihres Gedeihens Rüben- und Wruckenstücke und, schnittbereit, die hohen Wiesen.

Die Geschwister standen auf ihrem Besitz und sahen ringsum, schimmernd, ihr Land, wiesen sich seine Schönheit.

„Ja, Lena, das ist wohl nicht leicht, von alledem fortzugehen. Ich wußte doch nicht, wie sehr ich an meiner Scholle hänge. Und die Erde liebe. Für uns vom eigenen Grund ist es am schwersten fortzugehen, schwerer, scheint mir, als für sie, die von ihren Pulten, ihren Essen, ihren Studienzimmern fort müssen. Für uns ist es darum ernster, fast heilig, möchte ich meinen. Wir haben Jahr um Jahr, Geschlecht um Geschlecht eng mit der Erde gelebt, wir wissen, was das bedeutet, um dessentwillen wir sterben: das Vaterland — der Väter Land ... Unsern Bauern und Landleuten ist es der Inbegriff ihres Daseins und ein unklares geliebtes Symbol der großen Allmacht und Schöpferkraft in der Natur. Alles schenkt ihnen der Schoß der Erde, direkt, Jahr um Jahr, unermüdlich. Aber zu Zeiten verlangt er nicht nur ihre Kraft und ihren Schweiß, da verlangt er ihr ganzes Herzblut für sich zum Lohne. Und das zahlen sie willig, wir werden das erleben! Sieh dir unsere Bauern hier an, wie sind sie stark und gesund, wie die Erde selber! Hart sind sie's gewohnt, Leibesarbeit, stählende Luft, einfache Nahrung — Entbehrungen werden sie nicht schrecken — kein bunter Feiertagslärm der Städte hat ihre ursprünglichen Gefühle verwirrt und entkräftet, schlicht und anspruchslos sind ihre Genüsse ... Ja, wohl werden sie alle bereit sein und begeistert bereit sein; aber von der tiefen selbstverständlichen Liebe zum Lande der Väter, für jedes Opfer willig werden vor allem die Söhne der Scholle sein. Niemand von ihnen wird erschrecken und weichen. Die Heimaterde tränkte sie mit all ihrer guten tätigen Stärke. Die gibt ihnen immer neu aufkeimende Kraft. Und Treue und Ruhe zu Kampf und Sterben!"

Er schwieg, und sie folgten dem Weg zum Walde, der nach den Dünen hinunterführte.

„Ja," sagte aus Nachdenken heraus das Mädchen, „du hast recht, Arnold, und ich beneide dich, daß du ein Mann bist und unser Land mit deiner Kraft verteidigen kannst. Ich fühl das alles wie du. Wohl wird dieser Krieg großes Unglück und großes Trauern über uns alle bringen, aber danach, meine ich, muß alles sein wie im Frühling — so rein und frisch und neu! Das Land aufgepflügt — junge Saaten — ich meine alles so neu beginnend, das Faule und Schlechte von der Winterkälte erfroren. Und ihr schafft das alles mit eurem Blute ..."

Der Hochwald schloß sich um sie. Auf oft gegangenen Wegen, deren jeder eine Erinnerung barg: ein heiteres Waldfest, als die Frau noch lebte — ein Jagdtag — eine Stunde zu Pferd — Schlittenfahrten in eisiger blauer Winterkälte ... Sie stiegen einen Pfad hinab, der vom Hauptweg seitwärts bog, und durch Schafweiden, Moorland und Heidedünen zum Meer hinunterführte, dem großen Meer, glatt und silbergrün unter dem klaren Mondhimmel, und saßen im Strandhafer nieder, der starken Sprache der Stille lauschend. Am dunkelfließenden Horizont glommen Lichter auf, ein rotes, ein grünes, und versanken wieder in Ferne und Nacht: ein Handelsdampfer, der dem roten Blinkfeuer des nahen Hafens entgegensteuerte...

„Bald werden hier vielleicht feindliche Panzerschiffe mit ihren Granaten unser Land pflügen," sagte der Gutsherr. „Weißt du noch, Lena, wie fröhlich das oft hier war? Wie zu Spiel und Scherz standen unsere prächtigen Panzer aufgereiht."

Das Mädchen nickte: „Ja, geschmückt und bewimpelt. Das sah prachtvoll aus damals, unsere stolzen Geschwader, als der Zar kam. Nun wird er als Feind wiederkommen!"

Ja, schön war das oft hier, träumte der Bruder schweigend weiter. Die fri-

schen kühnen Stunden auf dem Meer hab ich meinen Seemannsfreunden oft geneidet, wenn sie mit ihren stolzen Schiffen an meinem Strand vorüberzogen, kampfdrohend einander gegenüberstanden, nachts die großen Scheinwerfer, die wie aus dem Kreis einer Zauberlaterne ein tagerhelltes Stück Meer und Strand erscheinen ließen, wenn die schwere Musik der großen Mörser spielte, Trutz und Wehr singend allen Feinden Deutschlands ...

Wie ruhig und voll Sicherheit lag heute noch Meer und Land! Sanft beugte ein lauer Wind den Strandhafer. Matt aufschäumend schlugen kleine grüne Wellen auf den Strand. Grillen zirpten, Unken riefen fern. Alle Laute starben, klein und verloren in der Einsamkeit, klangen fremd und scheu, wie aus der Ewigkeit hergeweht und wieder rasch in dieser geheimnisvollen Ewigkeit aufgelöst. Alles war unendlich groß, erhaben, entrückt des Menschen Kampf, Klage, Furcht.

Die Geschwister sannen stumm, von den gleichen Gedanken bewegt.

„Und wenn man zuweilen zu sehr an seiner Erde klebte," fing der Mann nach langem Schweigen wieder an zu sprechen, „und dann hier hinunterging und, ganz allein, die Größe der Welt empfand, seine Brust dem großen Sturm oder den unendlichen Wassern bot oder eine Segelfahrt lang um sein Leben kämpfte, wie fiel das alles ab! Weißt du, mir war dann jedes Mal, als wäre ich da hinten auf unserm Besitz trotz allem Höherstreben nur ein schweißbedeckter Unfreier gewesen, den Blick am Boden, zu tätig gebunden und zu gern lebend, allzu gern lebend, um ganz von innen heraus Glück zu fühlen. Zu sehr verwurzelt und zu vielen gehörend ist mein Leben auch. Und hier fällt für Zeiten alles ab, hier wurde ich zuweilen ein bis ins letzte freier Gottesmensch — wie klein bin ich hier — besitzlos nichtig — niemandem gehörend — rings Himmel, Wellen, Weite — nur der Größe Gottes gehörend ... Ich mußte noch einmal hier heruntergehen, um ganz frei zu werden von der selbstsüchtigen Liebe zu Heimat und Besitz — und Leben!"

Und dann, nach wieder einer Spanne Schweigen: „Welche Zeit! Jetzt gehen Millionen in allen Ländern Europas und bereiten ihr Herz zum Tode! Ach, das millionenfach verschiedene Herz: dies beugt sie alle nieder, sei's nur einen Augenblick lang, zu Ernst und Knieen. Alles um die Heimaterde! Und der dunkelste Gedanke: Das Grab in fremder Erde! Und versteh, dies ist alles nicht, weil ihre ungerechten Diplomaten ein böses Spiel gegeneinander zettelten, auch nicht weil Gott einen Zorn ausgießen und Gericht halten will über die Welt, den niederwerfen und den erheben, sondern weil es eine Feuerprobe sein soll, die er uns sendet! Die große Probe: Wer stark und treu war — wird er es bleiben? Und wird es den reinbrennen, der klein und erbärmlich war? Darum kommt es über uns alle, darum wird unerforschlicher Wille das Furchtbare geschehen lassen. Morgen oder in einem Jahr, in zehn Jahren. Und danach — ja, du hast recht, Lena, dann sollte ein reicher Frühling kommen! Und hör, Lena, nun für dich noch: Erhalt die Scholle, wenn ich fallen muß, hörst du! Ich hab soviel Kraft aus ihr genommen, daß ich heute dem unbeschreiblichen Schrecken der Zukunft ohne Furcht die Stirn bieten kann. Du bist jung und gesund, du wirst heiraten. Erhalt das Geschlecht, es ist noch nicht alt und greise. Der adelige Name mag untergehen mit mir — Name ist Schall und Rauch — der adelige Kern soll bleiben; den pflanze du weiter, es stecken viele gute Kräfte darin, ich hab es heut recht in mir gespürt und seh es wieder in deiner Gefaßtheit. Bring Kinder und zieh sie gut auf! Das kommende Geschlecht wird den Frühling haben und die Ernte, die wir senkten. Nicht so materiell wie anno siebzig soll es sein! Wir wollen nicht ein Heer von Bauspekulanten, die skrupellos und wucherisch unsere Scholle aufteilen, und enggesinnte Geschäftsleute, deren Gedanken nur Zahlen sind, wir wollen nicht, daß unser Blut für seichte Genußsüchtige floß, deren Wohlstand ein bitter errungenes Siegen gemehrt hätte — wir wollen gemütsstarke Männer und Frauen, die zu Liebe und Treue und zu jeder guten kräftigen Arbeit fähig sind. Hörst du, Lena?"

Sie nickte ihm mit ernstem Gesicht. Er sprach aus, was sie, unbestimmt, oft

schon gefühlt und gedacht hatte. So hatten sie beide nebeneinander dasselbe erlebt, stumm bleibend mit der scheuen Schweigsamkeit der Ernsten, und nun kam es unter dieser tiefwühlenden Stunde zu lautem Durchbruch und Sichtbarwerden und spiegelte den Geisteskern einer tüchtigen gottesfürchtigen Vorfahrenschaft, die rechtlich und klug, selbststreng und gut auf ihrer Scholle geschafft hatte.

Hand in Hand verfielen die Geschwister in stilles Träumen und Versunkensein und drangen mit geweiteten glänzenden Augen in die Geheimnisse des Blutes, der Vergangenheit und der Zukunft.

Die Nacht ging vorüber. Eng aneinandergelehnt, zwei junge edle Bäume eines Samens, erwarteten sie den Sonnenaufgang, feierlich gestimmt in Schweigen, mitten im All verloren. Als der Sonnenball in Gold und Feuer über dem Meer entbrannte, kehrten sie Hand in Hand heim unter der aufgehenden Sonne.

Am Hoftor standen schon die Leute, nach einer schlaflosen Nacht früh zum Tagewerk bereit. Die Geräte wurden aufgeladen, die Pferde angeschirrt: man wartete auf den Herrn. Die Aufregung und Spannung der letzten Stunden zitterte weiter unter ihnen: Ja, der Krieg kam, das Furchtbare wurde Wahrheit, überall waren die Reservisten aus ihren Betten geholt worden durch geheimen Befehl.

Der Gutsherr trat zu ihnen und horchte einen Augenblick lang ihren Erzählungen. Dann befahl er, den Arbeitstag zu beginnen, und ermahnte sie alle: „Jetzt ist die Stunde kostbar und weniger wie je Zeit zum Feiern und Reden! Und bringt mir alle die Ernte sorgfältig ein, wenn ich fort muß! Alle, die zurückbleiben, müssen doppelt arbeiten! Das geschieht nicht für mich, versteht ihr wohl! Jeder Scheffel Korn hilft unserm Volke und unserm Heer stark zu bleiben! Seid treu und sparsam! Wir alle müssen unserm Lande dienen, jeder auf seine Art mit all seiner Kraft! Wenn schwere Zeiten über uns kommen, so wollen wir geduldig bleiben und nicht mutlos werden! Und wenn unserm Kampfe ein Sieg beschieden wird, so vergeßt nicht, daß Gott mit uns war, und danket ihm! Was die Zukunft euch auch bringen möge, bleibt eurer Heimat und euren Feldern treu, glaubt mir, daß wir es besser und glücklicher haben als jeder andere Stand! So, und nun tue jeder seine Pflicht! Gott helfe uns und unserm Land!“

Die Sonne stand schon unter dem Zenit, und die Erntenden arbeiteten in hastigem Eifer — da schlug die Kunde des Weltkriegausbruchs unter sie. Radler kamen schweißbedeckt in wildem Jagen vorübergerast und schrieen es ihnen zu mit heiseren Stimmen: „Der Kaiser hat die Mobilmachung befohlen!“ Und dann folgten schon Telegramme, deren eines den jungen Gutsherrn zu den Fahnen rief.

Zwei Stunden später stand der Jagdwagen vor dem Tor des Herrenhauses, um die Geschwister nach der Bahnstation der kleinen Kreisstadt zu führen. Noch einmal ruhte des Gutsherrn Auge liebevoll auf seinen Aeckern. Schnell schwand Schlag um Schlag hinter den schnellen Hufen seiner Lieblingspferde. Kleine Gruppen von einberufenen Bauernsöhnen und ihrem Geleite bogen aus den Feldwegen von den Dörfern und Abbauten ein, die bunten Mützen auf dem Kopf, ein Bündel in der Hand. Sie sprachen laut oder sangen mit kräftigen und von einer starken Wallung durchklungenen Stimmen und winkten dem Gutsherrn zu. Seine Rosse jagten vorüber, vorwärts, wie von einem ahnungsvollen feurigen Entsetzen erfaßt vor dem Kommenden, verfolgt von den abgerissenen Tönen der Sturmlieder hinter sich, und als sie unter dem sinkenden Abend in die krummen Gassen der kleinen Stadt einbogen, starrten von allen Mauern blutrot die verhängnisvollen Zettel, strömten begeisterte junge Männer, mit Blumen und Laub geschmückt, dem Bahnhof zu. Und flammend, auf- und niederzuckend in allen Gassen, brandete geharnischter Sang: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall ...“